

Die Foren 1 bis 5 und ihre Moderatoren



Dieter Zielinski
GGG Vorstand



Dagmar Naegele
GGG Vorstand, NRW



Elke Hilliger
Schulleiterin i.R.



Barbara Riekman
Schulleiterin i.R.



Reinhard Rätz
(Berichtersteller Forum 5)

Forum 1: Lehrkräftebildung inklusiv – das Ende der „Lehr- ämter“?!

Dieter Zielinski

Dem Forum vorangestellt war die Frage, ob die tradierte Lehrkräftebildung noch kompatibel mit den Anforderungen an die Schule von heute sei. Die Antwort war ein vielstimmiges und differenziert begründetes Nein!

Die Herausforderung bestehe darin, so Prof.in Gabriele Bellenberg, das inklusive Schulsystem und die dazu erforderlichen Haltungen gesellschaftlich zu verankern. Entsprechende Haltungen und Einstellungen seien auch Grundvoraussetzung für angehende Lehrkräfte. Darauf in der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung einzugehen, scheitere oft an unzureichenden Ressourcen. Gut funktionierende Lehrkräfteausbildung dort, wo an Hochschulen entsprechende Lehrstühle für die Lehrkräfteausbildung bestünden. Unabdingbar sei aber die Bereitschaft, sich als Lehrkraft ein Leben lang fort- und weiterzubilden.

Dass im Bereich der Lehrkräfteausbildung noch großer Handlungsbedarf besteht, machten auch die Vertreter*innen der studentischen Initiative Kreidestaub deutlich. In der Initiative haben sich Studierende zusammengefunden, denen Themen sowie Lehr- und Lernformate in der Lehrkräftebildung fehlen und die aktiv Alternativen in Projekten erproben, wie z.B. „Let’s play Schule“, in dem für eine Woche lang der Unterricht an einer Schule vollständig übernommen wird, oder einem „Planspiel Schulentwicklung“. Im Projekt Lernreise werden zwei Wochen lang Schulen

in Deutschland besucht, die erfolgreich arbeiten. Die Hochschulen reagieren sehr unterschiedlich auf diese Ansätze. Die Mitglieder der Initiative nehmen Selbstfinanzierung, Zeitaufwand und ein längeres Studium in Kauf, weil sie einen großen Gewinn für ihre künftige Berufstätigkeit sehen.

Walter Rindfuß, Leiter des Studienseminars Rüsselsheim, sprach sich in seinem Input für eine einheitliche Lehrkräfteausbildung für alle Lehrämter aus. Für die zweite Ausbildungsphase forderte er insbesondere Zeiten zur Verwirklichung selbstorganisierten Lernens sowie Reflexionsprozesse zu eigenen Haltungen und Einstellungen. Einen Mangel sehe er darin, dass angehende Lehrkräfte ihren Beruf vor allem als „Unterrichten“ wahrnahmen und viele andere Aspekte, wie einen konstruktiven Umgang mit Vielfalt, Teamarbeit in multiprofessionellen Teams, „Demokratielernen“ sowie fächerübergreifendes Lernen, zu wenig im Blick hätten.

In der abschließenden Diskussion wurden u.a. folgende Forderungen aufgestellt: eine einheitliche, schulartenübergreifende Ausbildung, die Zusammenarbeit von Aus-, Fort- und Weiterbildung, eine Verzahnung von Lehrkräftebildung und Schulentwicklung sowie Kompetenzen für den inklusiven Unterricht für alle Lehrkräfte.

Schließlich wurde vorgeschlagen, dass die GGG dieses wichtige und komplexe Thema in einer Fachtagung mit der Zielsetzung, Eckpunkte für eine zeitgemäße Lehrkräftebildung zu entwickeln, weiter bearbeiten sollte. Die Initiative Kreidestaub sollte beteiligt werden.

Forum 2: Sekundarstufe II für alle – das Ende der gymnasialen Oberstufe!?

Dagmar Naegele

Nicht nur in den Bundesländern, die integrierte Schulen mit eigener Sekundarstufe II als festem Bestandteil führen, stellt sich die Frage nach einer für eine solche Schule angemessenen SII-Struktur. Zunehmend strangulierende Schullaufbahnregelungen, das Zentralabitur mit seinen inhaltlichen Auswirkungen auf den Fachunterricht, die veränderten Anforderungen an eine wissenschaftspropädeutische, aber auch eine berufsorientierte Ausbildung, nicht zuletzt die Umsetzung der Inklusion führen derzeit zu einem grundlegenden Unbehagen bei der Arbeit der Sekundarstufen II. Oft haben Schulen den Eindruck, den Bedürfnissen ihrer Lernenden nicht (mehr) gerecht zu werden.

So wird die Forderung nach einem Abitur bzw. hochschulfähigen Abschluss für alle Lernenden laut. Die derzeitige gymnasiale Oberstufe könnte trotz ihrer Schwächen Ausgangspunkt für eine neue Oberstufe sein, in der Projektarbeit prägend ist und die der Förderung der Eigenständigkeit, der Verantwortlichkeit und des Engagements der Schüler*innen als pädagogischem Grundprinzip verpflichtet ist.

Dabei stellt sich die Frage, welche Inhalte für welche Schülergruppen angemessen sind, um künftig eine Fortführung der gesamtschulspezifischen Ziele in einer neuen Sekundarstufe II zu gewährleisten, nämlich Durchlässigkeit, individuelle Förderung, Chancengleichheit für alle Lernenden. Notwendig ist damit, die Zukunft der Sekundarstufen II

an und für Gesamtschulen und integrierte Schulsysteme neu zu denken.

Den Gesamtschulen kommt bei der Entwicklung einer neuen Konzeption der Sekundarstufe II eine Leitfunktion zu. Grundstruktur könnte eine 13jährige Grundausbildung für alle Schüler*innen sein, die zur Hochschulreife für fast alle führt, und die ein Studium für möglichst alle wahrscheinlich werden lässt.

Als beispielhaft gilt ein Modellprojekt aus Berlin, in dessen Rahmen die Wilhelm-v.-Humboldt-Gemeinschaftsschule und das „Elinor-Ostrom-OSZ“ gemeinsam eine Profilstufe für die Sekundarstufe II entwickelt haben. Der Ansatz „Abitur im eigenen Takt“, ein Modellversuch des Landes Berlin, zeigt Möglichkeiten auf, berufliche Bildung und wissenschaftspropädeutische Bildung zu verbinden. Die von den Lernenden gewählten Kurse und Kursabfolgen folgen dabei den Talenten und Vorlieben der Schüler*innen, führen zu Berufsabschlüssen und/oder dem Abitur. Das Konzept wirkt strukturverändernd auf Kollegien und Fachunterrichte: Kooperation, Projektarbeit, neue Inhalte von Unterrichtsfächern sind notwendig, leitend ist die stärkere Ausrichtung der Inhalte an der Lebensrealität der Schüler*innen.

Für eine Übergangsphase sollten alternative Modelle - noch im Rahmen der geltenden KMK-Regelungen - insbesondere für kleine Oberstufen, erkundet werden. Letztlich aber liegt an, die Oberstufen, z.B. in Anlehnung an das Berliner Modellprojekt, neu, offen und kreativ zu konzipieren. Die GGG ist gefordert, hier vorzudenken.

Forum 3: Lernen in Vielfalt- das Ende der „homogenen“ Klasse

Elke Hilliger

Großes Interesse und interessante Praxisberichte zu aktuellen Entwicklungen zum jahrgangsübergreifenden Lernen (jÜL) bestimmten die Diskussionen. In den Bundesländern gibt es neben schon etablierter Praxis aktuell eine starke Bewegung zur Weiterentwicklung des jÜL. Nicht nur für die Inklusion ergaben sich daraus erfolgversprechende Ansätze. Die Organisation jahrgangsübergreifender Gruppen nutzt auf unterschiedliche Weise die Möglichkeiten des individuellen Lernens und bietet größtmögliche Gelegenheiten zur Entfaltung der Lernpotentiale aller Schüler*innen.

Ann-Katrin Schwindt stellte Praxiserfahrungen aus ihrer Schule in Berlin vor. Silke Henningsen und Susanne Görlitzer aus Frankfurt/Main sprachen über die Schritte zum Anfang, die konsequenten nächsten Schritte und zu überwindende Barrieren. Darüber tauschten sich die Teilnehmer in 3 Gruppen aus. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass ein Kollegium sich viel Zeit und Raum nehmen sollte, um sich über Ziele, Nutzen und Schritte zur Umsetzung dieser Schulentwicklungsaufgabe zu verständigen. Es bedarf einer gemeinsamen Haltung der Schulgemeinde gegenüber den Lernenden und den notwendigen selbstständigen Lernformen. Nachdrücklich wurde auf Rolle und Verantwortung von Schulleitung hingewiesen.

Die Anwesenden waren sich einig darin, dass sich neben der schulinternen Arbeit eine über die Verbände getragene

Unterstützung der Weiterentwicklung des jÜL als Form des „Lernens in Vielfalt“ dazu beitragen könne, den Blick auf die „Schule als gesellschaftsbildende Kraft“ zu stärken. Herausgehoben wurde das besondere Miteinander in diesen Schulgemeinden, die den Umgang mit Vielfalt als Motor für ihre Schulentwicklung begreifen. Darum wünschten sich die Teilnehmer*innen, dass die GGG auf Bundesebene eine Arbeitsgruppe etablieren möge.

Forum 4: Kompetenzorientierte Beurteilung – Das Ende der Noten und äußerer Fachleistungsdifferenzierung?

Barbara Riekmann

Das Forum wurde mit zwei Praxisbeispielen eröffnet.

Judith Bauch, Schulleiterin der Wilhelm-v.-Humboldt-Gemeinschaftsschule Berlin, stellte dar, wie sich aus der Entscheidung für ein individualisierendes und fächerübergreifendes Lernkonzept heraus die Notwendigkeit hin zu einer notenlosen, hier an Kompetenzstufen der Bildungspläne orientierten, Bewertung ergibt und beschreiben lässt. Ulrich Gernhöfer, Oberstufenleiter der Anne-Frank-Gemeinschaftsschule in Bargteheide (Schleswig-Holstein) stellte das Konzept einer dialogbasierten Leistungsrückmeldung durch Portfolios vor. In Verbindung mit verbindlichen Lernentwicklungsgesprächen eröffnen sie eine gute Möglichkeit, das bisherige Lerngeschehen zu reflektieren und die nächsten Schritte in den Fokus zu nehmen.

Das Forum teilte sich nach diesen Präsentationen in zwei Gruppen auf. In der einen Grup-

pe wurden Fragen zu den Praxisbeispielen mit den Referent*innen erörtert. Die andere Gruppe beschäftigte sich mit konkreten Entwicklungsfragen und strategischen Forderungen an die KMK:

Vor dem Hintergrund der Inklusion sieht das Forum eine kompetenzorientierte Bewertung ohne Noten als zwingend an. Sie sollte (mindestens) den Schulen ermöglicht werden, die sich für eine Beurteilung ohne Noten entscheiden. Die rechtlichen Rahmenseetzungen hierfür sollten geschaffen und die Aus- und Fortbildung der Kolleginnen und Kollegen hierfür gewährleistet werden.

Es ist möglich und ausreichend, die so dokumentierten Kompetenzen gemäß der Abschlussvorgaben der KMK am Ende des Jahrgangs 9/10 für ein Abschlusszeugnis in Noten umzurechnen. Dadurch sollte auch eine Entkopplung der Bildungsgänge von der Form der Beurteilung (Noten oder nicht) möglich sein.

Im Sinne professioneller Beziehungsgestaltung geht es darum, die Schüler*innen zu Subjekten ihres Lerngeschehens zu machen und ihre Selbstwirksamkeit zu stärken.

Ziel ist es, die Heterogenität der Schülerschaft an den Schulen gemeinsamen Lernens produktiv zu nutzen und zur bestmöglichen Potentialentfaltung jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen zu kommen. In dem Wissen darum, dass die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zukunftsaufgaben am besten in heterogenen Lerngemeinschaften zu lösen sind, sollte diese Stärke der Gemeinschafts- und Gesamtschulen immer wieder nach vorne getragen werden.

Am Ende des Forums wurde der Wunsch artikuliert, an diesem Thema weiterzuarbeiten, insbesondere um Strukturveränderungen auf allen Ebenen zu befördern.

Forum 5: Lernen gemeinsam gestalten – das Ende des „Unterrichtens“?!

Reinhard Rätz

Selbstbestimmtes Lernen im eigenen Takt, Mitbestimmung bei der Auswahl von lebensweltbezogenen Unterrichtsinhalten, Verantwortung für den eigenen subjektiven Lernprozess übernehmen - um diesen Ansprüchen auch in der gemeinsamen Arbeit im Workshop gerecht zu werden, wurde das Forum 5 in Anlehnung an die Methode „World-Café“ organisiert.

Im Anschluss an einen Erfahrungsbericht der ehemaligen hessischen Landesschulsprecherin Emely Dilchert aus ihrer Schulzeit und einer damit verbundenen Forderung an die Lehrkräfte, die Schüler*innen in allen Bereichen von Schule deutlich stärker mitentscheiden zu lassen, und einer Kurzdarstellung des Konzepts und des Alltags der Max Brauer Schule in Hamburg, die seit vielen Jahren vom Kollegen Reinhard Rätz aktiv Schüler*innen mitbestimmung in ihrem Unterricht praktiziert, bekamen die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden.

An sieben dafür vorbereiteten Tischen besprachen, diskutierten und bearbeiteten die Kolleg*innen gemeinschaftlich die Themen Lebensraum Schule, Demokratie, Lerninhalte, Unterrichtsformen, SV, Klassenfahrten und Ausflüge und gemein-



Forum 1



Forum 2



Forum 3



Forum 4



Forum 5

schaftliche Selbstwirksamkeit. In drei aufeinanderfolgenden Gesprächsphasen, konnten die Teilnehmer an jeweils selbstgewählten Thementischen mitarbeiten. Die Einstiegsfrage lautete an allen Tischen „Lernen statt unterrichtet zu werden. Wo stehe ich im Hinblick auf ...?“

In den anschließenden Runden wurden dann Grundsätze, Gelingensbedingungen und Forderungen formuliert, die auf Plakaten festgehalten und durch eine Kurzvorstellung erläutert wurden.

Die Diversität der auf diese Weise besprochenen Ansätze führte dementsprechend auch zu vielfältigen individuellen Ergebnissen und Forderungen, die hier nur verkürzt und allgemein dargestellt werden können.

Selbstbestimmtes Lernen benötigt eine hohe Identifikation (aller Beteiligten) mit der eigenen Schule, Lernende und Lehrende müssen sich wohlfühlen und Schule auch als Schutzraum erleben.

Gelebte Rituale der Mitbestimmung, mit Hilfe derer Schüler*innen wirkliche Verantwortungsübernahme lernen können, sind eine wichtige Grundlage des selbstbestimmten Lernens, zu welcher auch das Vertrauen der Lehrenden in die Selbstbestimmungskompetenzen der Lernenden gehört.

Unterrichtsformen müssen strukturiert Selbstbestimmung ermöglichen, sie sollten die Schüler*innen herausfordern und der vorhandenen Lernbereitschaft der Schüler*innen entgegen kommen.

Die Erkenntnis, dass selbstbestimmtes Lernen dann möglich ist, wenn Lehrende echtes Vertrauen in die Fähigkeiten der Schüler*innen haben, Kontrolle auch abgeben können und alle Beteiligten im Prozess des Unterrichts Selbstwirksamkeit erfahren können, wurde in allen Tischgruppen gleichermaßen geteilt.